

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

257 (4.11.1919)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgebott 1.60 M. durch unsere Träger zugestellt 1.70 M. am Postämter 1.75 M. durch den Postboten zugestellt 1.90 M. monatlich vorauszahlbar. Bei vierteljährlichem Bezug jeweils der dreifache Betrag

Ausgabe: Verlag mittags; Geschäftszeit: 7-11 und 2-4 Uhr abends Fernspr.: 4411-4412 Nr. 125. Redaktion Nr. 481

Anzeigen: Die 7-palt. Kolonietexte od. deren Raum 80 A. Restamen 1.-M. zugunlich 80 % Feuerungszuschlag; Lokalanzeigen billiger. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmenschluß 10 Uhr vorm. für größ. Aufträge nachm. zuvor.

Verschärfte Massregeln zur Verkehrseinstellung.

Verschärfung des Kampfes in der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 4. Nov. (Privattelegramm.) Der „Vorwärts“ berichtet, daß die Generalversammlung der Metallarbeiter mit 1000 gegen 17 Stimmen beschloß: Die Vorschläge der Unternehmer über die Aufnahme der Arbeit sind völlig unannehmbar. Streik ist keine Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses. Die Streikenden, Ausgesperrten und Entlassenen sind bei Wiederaufnahme der Arbeit gleichzustellen. Alle Entlassungen sind rückgängig zu machen. Die Generalversammlung rüst alle noch arbeitenden Metallarbeiter Großberlins auf, sofort in den Solidaritätsstreik einzutreten und fordert, daß die politischen Vertretungen der Arbeiterklasse den Generalstreik von 38 Stunden erklären, wenn die Unternehmer von ihrem bisherigen Benehmen nicht ablassen.

Allgemeiner Metallarbeiterstreik in Berlin?
B.Z. Berlin, 4. Nov. Nach einer Mitteilung der Verwaltung des Metallarbeiterverbandes beschloß der Verband, alle noch nicht ausfindigen Metallarbeiter zum sofortigen Ausstand aufzufordern. Dieser solle heute früh beginnen.

Schnelligkeitsprämien für Kartoffellieferungen.
Berlin, 3. Nov. Die Reichsregierung hat eine Schnelligkeitsprämie für Kartoffellieferungen bewilligt. Vom badischen Ministerium des Innern wird dazu mitgeteilt:

Befanntmachung ist für Baden von der nunmehr für das ganze Reich erteilten Ermächtigung, für frühzeitig gelieferte Kartoffeln eine Schnelligkeitsprämie zu gewähren, bereits Gebrauch gemacht. Es wird für Kartoffeln, die vor dem 15. November der Kartoffelverfugung oder den Kommunalverbänden zur Verfügung gestellt werden, ein Lieferungsbonus von 1.50 M für den Zentner aus der badischen Staatskasse gewährt. Ob und welcher Anwendung diese Regelung zu unterliegen ist, wird von der badischen Regierung geprüft.

Die Vorgänge auf dem Baltikum.
Geflingensford, 4. Nov. Am 26. Oktober erschienen in Riga einige hundert deutsche Soldaten, entworfenen die Militärs und einige Soldaten die zur Zeit dort waren, besetzten das Gefängnis und plünderten einige Amtsstellen aus. Auch Jurborck (Georgensburg) verfiel den Deutschen zu befehlen, wurden aber von den Reichswehrern abgewiesen. Die Sowjetregierung wandte sich am 29. Oktober durch Funkpruch an die litauische Regierung und schickte ihr vor, einen Waffenstillstand zu schließen und die Kriegsgefangenen auszutauschen.

Geflingensford. Unter englischem Vorsitz haben zwischen der lettischen und estnischen Regierung Verhandlungen stattgefunden. Diese sollen zu einem Vertrag zwischen Lettland und Estland unter folgenden Bedingungen geführt haben: Lettland tritt den Kreis Wall und Teile des Kreises Balmar bedingungslos an Estland ab. Die Letten haben die estnischen Hilfskräfte zu verpflichten; eventuelle Kriegsteile fällt den Esten zu. Als Gegenleistung haben die Esten die Letten an der Rigaer Front mit Truppen zu unterstützen.

Geflingensford. Eine Meldung aus Riga besagt, daß infolge des Abbruchs der Verhandlungen zwischen Estland und Lettland eine starke Spannung zwischen den Nachbarländern eingetreten sei, so daß bereits Gerüchte von einer bevorstehenden Krise umfassen. Diese werden von lettischer Seite demontiert. Ein Engländer, der Mitglied der Kommission ist, erklärte einem Vertreter des Baltischen „Lettland“ in Riga, daß sich die Beziehungen zwischen Lettland und der Entente gebessert und daß eine Verständigung nicht ausgeschlossen sei.

Annahme neuer Forderungen der Entente.
Paris, 4. Nov. Die der „Temp“ erzählt, hat der Konferenz beschlossen, von Deutschland Ersatz für den den Alliierten durch die Versenkung der Schiffe in Scapa Flow zugefügten Schaden eine gewisse Anzahl kleiner Kriegsschiffe, Schwimmböden, Krähne und andere zum Material der Flotte gehörende Gegenstände zu verlangen. Nach einigen Abwägungen will man 100 000 Tonnen Schiffsraum als Ersatz beanspruchen.

Die englischen Eisenbahner und die Regierung.
Amsterdam, 4. Nov. Die Renter aus London meldet, erklärte der Sekretär des Eisenbahnerverbandes in einer in Cambridge gehaltenen Rede, die die Verhandlungen zwischen dem Eisenbahnerverbande und der Regierung zum Gegenstande hatte, der Verband habe der Regierung einen revolutionären Vorschlag unterbreitet, der die offene Anerkennung der Tatsache in sich schließt, daß die Arbeiter Teilnehmer an der Industrie sein müssen. Thomas sagte: Wir wollen Eisenbahndirektoren sein und werden es auch sein! Keine Partei kann die Schwierigkeiten der anderen kennen außer wenn sie miteinander in Fühlung stehen. Dies sind die Richtlinien, nach denen wir mit der Regierung über die Lage beraten.

Vom Streik in Amerika.
London, 4. Nov. Renter. In New Yorker Arbeiterkreisen schätzt man die Zahl der streikenden Bergarbeiter auf 435 000. Die Zahl der nicht gewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter, die die Arbeit nicht eingestellt haben, wird auf 100 000 bis 200 000 geschätzt.

Wahlerfolge der englischen Arbeiterpartei.

Amsterdam, 4. Nov. Die Renter aus London meldet, gewinnt die Arbeiterpartei bei den Gemeindevahlen in London und in der Provinz schnell an Boden. In mehreren Londoner Kreisen wird die Arbeiterpartei über eine große Mehrzahl verfügen.

Schlimme Zustände in Gefangenenlagern.

Genf, 4. Nov. Dem Internationalen Roten Kreuz-Komitee sind besorgniserregende Nachrichten seiner Delegierten zugegangen über den Zustand von Gefangenenlagern in West-Litauen, wo meist Ukrainer gefangen gehalten werden und Ruhr, Typhus und ähnliche Epidemien wüten, so daß innerhalb einiger Tage mehrere Tausend Gefangene starben. Auch über die Verhältnisse bei dem Gefangenenlager in Arab, wo die Rumänen Ungarn gefangen halten, wird Klage geführt. Dort sind die Sterbefälle allerdings nicht so zahlreich wie in dem erwähnten Lager, aber auch dort sind die Unterbringungs- und Ernährungsverhältnisse fast ungenügend. In die polnische und rumänische Regierung sind Gesuchen seitens des Internationalen Roten Kreuzes ergangen, daß den Missetätigen unbedingt sofort abgeholfen werden müsse.

Keine Personenförderung mit Güterzügen.

B.Z. Berlin, 4. Nov. Vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten wird uns mitgeteilt: Der anlässlich der Erörterungen über die bevorstehende Einstellung des Personenverkehrs in der Zeit vom 5. bis 17. Nov. d. J. von mehreren Tageszeitungen gebrachte Nachricht, die Eisenbahnverwaltung beschloße, zur Ermöglichung eines beschränkten Personenverkehrs den Zügen, die bisher als reine Güterzüge gefahren wurden, Personenwagen anzuhängen, ist unzutreffend. Es kann daher nur darauf gewartet werden, auf eine Beförderungsmöglichkeit dieser Art zu rechnen. Anträge auf Zulassung von Reisenden zur Beförderung in Güterzügen sind zwecklos.

Berlin. Um den verhängten Wagenpark für die Zwecke der Allgemeinheit voll nutzbar zu machen, haben weitere Maßnahmen des Reichsverkehrsministeriums unmittelbar bevor. Durch diese Anordnungen wird eigenmächtige widerrechtliche Vernehmung von Wagen unterbunden und unter strenge Strafe gestellt. Soweit bei Privatwagen für Kohlenladungen die Gefahr besteht, daß durch ihre Benutzung die gleichmäßige Verteilung der Kohlen beeinträchtigt wird, werden sie der Verwendung für die Allgemeinheit zugeführt werden.

Die Wirtschaftskämpfe in Amerika.

Amsterdam, 4. Nov. „News van den Dag“ veröffentlicht eine Depesche aus Indianapolis, nach welcher 44 Führer der Bergarbeiter unter Anklage gestellt wurden.

Newport, 4. Nov. Die Mehrheit der Bergarbeiter in den großen Erzeugungsgeländen von 11 Staaten hat die Bergwerke verlassen. In einigen Zentren sind Truppen zusammengezogen worden. Sommers erklärte, das einzige Ergebnis des bundesstaatlichen Eingreifens gegen den Streik würden weitere Streiks sein, die sich nicht auf die Bergwerke beschränken würden.

Amsterdam, 4. Nov. Die „Telegraf“ aus New York berichtet, wird der Gerichtshof über das Streikverbot eine definitive Entscheidung treffen. Präsident Wilson hat die Pläne des Kabinetts zur Verfolgung der Streikführer gebilligt. Aufgrund des Gesetzes werden Anschläge, welche die Lebensmittel- und Kohlenversorgung betreffen, für unerlaubt erklärt.

Großes Truppenaufgebot gegen die Streiks in Amerika.

WTB. Amsterdam, 4. Nov. Die „Times“ melden aus Washington, daß die amerikanische Regierung 32 Regimenter Infanterie, 28 Regimenter Kavallerie, 4 Regimenter Artillerie und 20 Maschinengewehrbataillone für die Bewachung der Bergwerke zur Verfügung gestellt hat. Es wird ein Streik der Eisenbahnarbeiter befürchtet.

Die Polen pumpen.

Verfaßtes, 4. Nov. Amerikanische Banken sollen Polen einen Voranschlag von 250 Millionen Dollar rüchzahlbar nach 20 Jahren mit 6 % verzinslich, bewilligt haben.

Aus dem besetzten rheinischen Gebiet.

Koblenz, 4. Nov. In einer Sitzung des parlamentarischen Beirats beim Reichskommissar wurde hervorgehoben, daß durch die schnellere Reparatur von Lokomotiven der Kohlenabbau die schlimmste Seite genommen sein würde. Am Eisenbahndirektionsbezirk Köln allein belaufe sich der Prozentfuß der reparaturbedürftigen Lokomotiven auf 10 %. Die deutsche Politik liege der ganzen Grenze des besetzten Gebietes sei ab 1. November fertig gestellt und man erhoffe in den nächsten Tagen das Einverständnis der interalliierten Kommission zur Eröffnung des Zollverkehrs. Von der französischen Zollpolizei wurden bisher für deutsche Rechnung doml. Februar bis 1. August 1919 37 Millionen Mark Zollbeiträge eingenommen.

Bessere Hoffnung für Haase.

B.Z. Berlin, 4. Nov. Die das „Achtstundentag“ meldet, gehen die behandelnden Ärzte wieder mehr Hoffnung, das Leben des Abg. Haase erhalten zu können.

Springflut.

Zum Jahrestag der Kieler Matrosenerhebung, dem 4. November 1918.

Von Bernhard Kauff*
*) Genosse Kauff, Pressebezwerner im Reichswehrministerium, hat als leitender Redakteur des Kieler Portalekans die Revolution in Kiel miterlebt.

Am 4. November des vorigen Jahres fiel die Gewalt über Kiel und den Befehlshaber der Marine in die Hände des Kieler Soldatenrates, des ersten Soldatenrates der deutschen Revolution. Von der Kieler Forderung hegte sich die Welle in Bewegung, die in den ersten Novembertagen des Vorjahres ganz Nord- und Süddeutschland überflutete und schließlich auch über den Steinturm Berlins mit brausendem Getöse zusammenstieß.

Der Aufstand bei der Flotte brach am 28. Oktober aus. An diesem Tage verhinderten die Feiger bei der Hochflotte vor Wilhelmshaven dreimal das Auslaufen der Schiffe, indem sie das Feuer in den Messen löschten. Auf einzelnen Schiffen wurden bereits Offiziere gefangen gesetzt, und nahezu wäre es auf der Höhe zu einer Selbstvernichtung der deutschen Flotte durch gegenseitige Beschießung gekommen.

Der Grund der Meuterei war die Weigerung der Matrosen, den angeblich geplanten gewaltsamen Vorstoß der Flotte gegen England mitzumachen, bei dem kurz vor dem Friedensschluß das Leben von 80 000 Menschen nutzlos preisgegeben werden sollte. Sie erklärten sich bereit, die deutsche Küste gegen einen feindlichen Angriff zu verteidigen, wollten aber die sinnlose Aufopferung der Flotte nicht mitmachen. Es ist sehr wahrscheinlich, trotz des tödlichen Ceredes alldeutscher Offiziere, daß der von den Matrosen georgwönte Vorstoß nie als ernstlich geplant war. Entscheidend aber war hier der feste Glaube der Matrosen, der die deutsche Kriegslage nach all ihren Wahnsinnigkeiten auch dieser letzten, ungeheuerlichen für fähig hielt. Bezeichnend für die Gedankensrichtung der Matrosen ist folgende Stelle aus einem am 31. Oktober geschriebenen Brief: „Nächst hieß es, der Flottenchef will in der deutschen Bucht Flottenmanöver machen. Auf den plumpen Witzsin

fiel natürlich keiner herein. Man bedenke aber auch diesen Ansturm, jetzt — mitten in der Krisis — ein großes Flottenmanöver abzuhalten.“

Mitten in der Krisis! — Ein Aufatmen ging damals durch das deutsche Volk. Nachdem am 5. Oktober, auf Drängen Ludendorffs, der alles verloren gab, unser Waffenstillstandsangebot erfolgt war, bröckelte Stück um Stück von der Macht des preussischen Militarismus ab, die endgültig begraben wurde, als die Regierung des Prinzen Max am 26. Oktober die Kommandogewalt des Kaisers besetzte und Oerter und Flotte unmittelbar der Reichsregierung unterstellte. Aber kaum hatten sich diese ersten Freiheitsblüten entfaltet, als schon der Schnee der Reaktion auf sie niederfiel. Die Alldeutschen entfalteten, um den Friedensbemühungen der demokratischen Regierung in den Arm zu fallen, eine wilde Agitation gegen die Regierung und zur Organisierung der nationalen Verteidigung. Da das Meer geschlossen war, blieb ihnen als letzte Hoffnung die Marine, und in wesentlichen Teilen des Marineoffizierskorps fiel die blutrünstige Kriegstreiberi der Alldeutschen auf nur zu fruchtbaren Boden, Kommandanten führten vor den Schiffsbefehlshabern aus, daß man lieber die ganze Flotte in die Luft sprengen als sie dem Feinde ausliefern wolle. Hier aber taten sich besonders Offiziere des dritten Geschwaders hervor, bei dem dann auch die Meuterei zuerst ausbrach. Die Matrosen hatten das Auslaufen der Flotte bereitet.

Von entscheidender Bedeutung für den weiteren Gang der Ereignisse war der Entschluß des Chefs des dritten Geschwaders, zur Verhütung der Raunskaffen in den Kieler Häfen einzulaufen. Gegen die Meuterei wurde mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgegangen. In Massen wurden sie verhaftet. Aber die Nichtverhafteten wollten ihre Kameraden nicht für Handlungen leiden lassen, die ihnen allen nach ihrer Meinung das Leben gekostet hätten. Am Freitag, den 1. November, beschloßen 2-300 Matrosen die Freilassung ihrer gefangenen Kameraden zu fordern. Die Deputierten wurden kurz abgewiesen. Am Sonnabend, den 2. November, war das Gewerkschaftshaus für Versammlungen der Matrosen verboten. Die Stimmung wurde von Stunde zu Stunde hitziger, erregter. Am 16. halfen von Verfassungen gebündelt, kamen die Matrosen auf

den Gedanken, zu demonstrieren. Und nun begann auch der Zusammenhang der Matrosenrevolte mit der revolutionären Arbeiterbewegung in Erscheinung zu treten. Handzettel der Matrosen forderten die Kieler Arbeiter...

Der Gouverneur ließ als Gegenmaßregel Alarm schlagen, um die Soldaten in die Kasernen und auf die Schiffe zu zwingen. Aber die Trommeln und Trompetentöne, die die ionischen Straßen von Kiel durchhallten, hatten jetzt nur noch die eine Wirkung, eine lebhafte Mitation für die Demonstration zu stiften.

Noch waren die Matrosen unterbewaffnet, aber schon setzte sich in der Massenversammlung unter freiem Himmel spontan der Entschluß durch, die Gefangenen Matrosen zu befreien. Es war ein gewaltiger Zug, der sich durch die Straßen von Kiel bewegte. Am Eingang der Feststraße, in der das Militärgefängnis lag, stieß er auf einen Bordon unter Führung eines Leinwand...

Die Ruhe war hergestellt, aber es war nur die Ruhe vor dem Sturm. Die Erregung blieb bis zur Siedehitze. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und der Gouverneur beschloßen gleichzeitig und unabhängig voneinander die Reichsregierung um die Entsendung von Regierungsoffizieren zur Beilegung des Konflikts zu bitten.

Die meuternden Matrosen aber, die freuten sich vor einer neuen Postenverteilung hatten zurückweichen müssen, sahen jetzt den Entschluß bewaffnen! Und schon am Vormittag des 4. November hatten sie 20 000 Gewehre in Händen und auch die Mehrzahl der Schiffsgeschütze besetzt. Damit hatten sie die Macht. Bei der Torpedo- und U-Bootflotte wählte jede Kompanie 4 Soldatenräte, die am Montag, den 4. November, gemeinsam tagten als erster Soldatenrat in Deutschland. Sie begannen alsbald Verhandlungen mit dem Gouverneur. Der Ton war der übliche, die Anrede geschah in der dritten Person.

Und doch besaß der Soldatenrat bereits die unumstößliche Macht über Kiel und den Kriegshafen.

Freilich war Kiel erst eine Oase in einem noch ruhigen Deutschland. Die revolutionären Matrosen brauchten Hilfe. In erster Linie die moralische Unterstützung der Arbeiterklasse. Die Führer der Matrosen bejähmten deshalb die Rettungen beider sozialistischen Parteien, ihnen zu helfen. Diesen war durch den Matrosenausschuss ein solches Gesuch unermittelt und — ohne ihr Zutun — in den Schloß gefallen. Unvergesslich wird die Mittagsstunde des 4. November bleiben, in der warme Händedrucke den ersten Bund zwischen Arbeitern und Soldaten in Deutschland schloßen. Sie überbrückte auch zunächst die Kluft zwischen Reichssozialisten und Unabhängigen. Beide bildeten paritätisch den Kieler Arbeiterrat, gleichfalls den ersten in Deutschland!

Am Abend des 4. November trafen der damalige Staatssekretär Gaußmann und Noske in Kiel ein. Dieser, von den Matrosen förmlich begrüßt, trat sofort in den Mittelpunkt der Bewegung, deren Verlauf seine kraftvolle, zielklare Führerpersönlichkeit in der Folge entscheidend beeinflussen sollte.

Am Montagabend wurden die Verhandlungen mit dem Gouverneur in Gegenwart von Gaußmann und Noske fortgesetzt. Da aber an jenem entscheidenden 4. November den alten Reichsobersten alle Gewalt aus den Händen gestritten war, waren die demütigenden Verhandlungen für sie nichts als ein Schrittweises aber hinfälliges Zurückweichen. Das zum Schutze des alten Regimes herbeigerufenen ausländische Militär mußte Kiel wieder verlassen, und schon am Montagabend räumte man Noske bereitwilligst Zimmer im Stationsgebäude ein.

Am Dienstag, den 5. November, wehte über der Flotte, dem Kieler Rathaus und dem Schloß die rote Fahne. Die alten Festen waren gesprengt, und jauchzende Freude strahlte aus den Augen der siegreichen Matrosen und aller, die die erbliche Verleumdung überlebt hatten. Aber sehr bald zeigte es sich, daß der Freudenlieder überzuschnellen dröhte. Die Marine...

war ein so komplizierter Organismus. Dadurch, daß die alte Ordnung plötzlich zerbrach, eine neue aber nicht festlag, da war, brohte ein namenloses Unheil herauszubrechen.

Die Revolution hat in den ersten Tagen, als ihr Ziel lediglich die Abwehr und die Befreiung war, sehr bald das Bild eines heillosen Durcheinanders, das zur völligen Auflösung und Anarchie zu führen schien. Deshalb war es für das Schicksal der Kieler Revolution ein besonderer Glücksfall, daß an ihre Spitze ein Mann gelangte, dessen Energie und kluger Tatkraftsinn ihn befähigten, die ungeheuren Schwierigkeiten der Neuordnung der Dinge in kurzer Zeit zu überwinden. Dadurch, daß Noske sich allen exaltierten Forderungen entgegenstellte und mit fester Hand für Ordnung sorgte, hat er am meisten dazu beigetragen, daß die Erregungszustände der Revolution festgehalten und gesichert werden konnten.

Mit unerbittlicher Arbeitskraft und unerlöschendem Mut stand Noske wie ein Fels in schäumender Brandung. Mit Bewunderung und Dankbarkeit blickten sowohl die Marine wie die Bevölkerung zu ihm als unbestrittenen Führer auf, selbst die Revolution selbst. Jede Ordnung gegenüber war, und denen das Erreichte nicht genügte, wichen schon vor seiner Energie zurück. Billig beugten sich die Offiziere seinem Kommando, und wo er bei den Matrosen erschien, brach ihm Jubel entgegen. Am Dienstag, den 5. November, in den Straßen Kiels noch eine wilde Schieberei, aber schon am Donnerstag konnte Noske lachend feststellen, daß der einzige Ort, wo noch geschossen wurde, die bei den Matrosen besetzten Schießbuden waren. Am Donnerstag, den 7. November, wurde Noske unter brausendem Jubel von einer Matrosenversammlung zum Gouverneur von Kiel erhoben, nachdem ihm die Reichsregierung bereits gebeten hatte, die Geschäfte zu übernehmen.

Kunmehr konnten auch die politischen Parteien die neuen Machtverhältnisse ausnützen für die Neugestaltung der Staatsordnung. Man war sich von vornherein klar darüber, daß man die Mitarbeit der Beamenschaft nicht entbehren konnte, aber ebenso auch darüber, daß diese der Kontrolle bedürfte. Deshalb setzte man in Kiel bereits am 7. November neben die wichtigsten Staats- und Kommunalbeamten Weiräte, und der gemeinsame Arbeiter- und Soldatenrat erließ eine Proklamation an die Bevölkerung Schleswig-Holsteins, in der die Einsetzung einer neuen provisorischen Provinzialregierung verordnet wurde.

Am Samstag, den 9. November, vollendete der Sieg der Arbeiter und Soldaten in Berlin, was die Kieler Matrosen begonnen hatten. Die Kieler Bewegung verdammt mit der Revolution im ganzen Reich zu der einen großen deutschen Revolution, die den alten deutschen Obrigkeitsstaat endgültig und für alle Zeiten beseitigt.

In Kiel aber konnte Noske bereits am 11. November einen Gouvernementsbefehl herausgeben, dessen folgende Stellen ebenso bezeichnend sind für Noske, wie für den durch ihn eingeschleuderten heillosen Gang der Revolution.

„In Berlin ist eine arbeitfähige neue Reichsregierung gebildet worden. Eine sozialistische Mehrheit wird mit einigen Fachministern besetzt sein, mit allem Nachdruck auf das rasche Wiederherstellen der Ordnung und geregelter Verkehr in Gang zu bringen, wie mir heute wegen der Reichsanstalt verbleiben bleibt. Eine heftige ungeordnete Wirtschaft auf allen Gebieten tritt wieder ein. Der Sieg der sozialistischen Arbeiter und Soldaten ist im ganzen Reich ein vollkommener. Jede Auflehnung gegen die neue Regierung ist ausdrücklich...“

Weiters Untergehen ist ausgeschlossen, wenn vollständige Unruhe eintritt, die weder unserm Lande noch unserer Stadt dienen können, unterbleiben. Ich mahne auf das dringendste, daß von nun an jeder im Gefühl erster Pflichterfüllung seinen Geschäften nachgeht, absolute Ruhe und Ordnung in der Stadt bewahrt. Wenn das geschieht, wird es möglich sein, Stadt und Wirtschaft ungehindert in den Frieden hineinzuführen, der uns die Wohlthätigkeit verschaffen soll, unser Land und unser Volk einer schönen Zukunft entgegenzuführen.“

Die Kohlen- und Verkehrs-katastrophe.

Die Kohlennot und die Beschaffenheit unserer Verkehrsmittel haben die Reichsregierung gezwungen, ab 5. November den Personenverkehr in Deutschland einzustellen. Diese tief einschneidende Maßregel ist vorläufig bis 17. November verhängt, dürfte aber auch über diesen Termin hinaus in gewissem Umfang aufrecht erhalten bleiben. Die Generaldirektion der baltischen Staatsbahnen hatte nun am Montag, 3. November, die Sektionen der Handelskammern und die Gewerkschaftsfunktionäre des ganzen Landes zu einer Besprechung zwecks beschränkter Beibehaltung des Arbeiterverkehrs eingeladen.

Herr Geh. Oberbaudirektor Curtin gab eine eingehende Darstellung der Ursachen dieser Maßnahmen. Sie bestanden, die Zufuhr von Lebensmitteln, insbesondere Kartoffeln, einermöglichen zu ermöglichen. Auf Veranlassung des Reichsministeriums mußte diese Maßnahme bereits am 5. November zur Einführung kommen.

Es soll nur der unbedingt notwendige Arbeiterverkehr für lebensnotwendige Betriebe (Kopf- wie Handarbeiter) gegen Aufweis des Arbeitgebers aufrecht erhalten bleiben. Es sollen nur Wagen 4. Klasse fahren. Da der 16. November ein Sonntag ist, wird der Personenverkehr erst am 17. November wieder aufgenommen werden. Es kann nur der größere Arbeiterverkehr, insbesondere der Nahverkehr, aufrecht erhalten bleiben.

Die Frage, welche Betriebe als lebensnotwendig gelten, ist kompliziert. Es ist weiter bedacht, daß alle Betriebe, in denen kein Schichtwechsel stattfindet, die Arbeit allgemein morgens um 8 Uhr beginnen sollen. Der Lebensmittelverkehr, insbesondere die Milchzufuhr, wie Postbeförderung, wird wenn auch mit Einschränkungen, aufrecht erhalten bleiben, ebenso der notwendige Marktverkehr.

Nach der Wiederannahme des allgemeinen Verkehrs wird vorerst eine Einschränkung beibehalten. Es müssen Maßnahmen ergriffen werden, um den Personenverkehr zu rückzubringen.

Ein Vertreter des Arbeitsministeriums erörterte die Frage, in welcher Weise die Angelegenheiten der verschiedenen Geschäfte gefördert werden sollen. Ueber die Frage, welche Betriebe als lebensnotwendig in Betracht kommen, soll die Handelskammer zu Rate gezogen werden.

Es sollen Arbeitnehmer jeder Ordnung, aber nur bei lebensnotwendigen Betrieben, in gemeinsamen Sägen befördert werden. Die Arbeitszeit soll in die Zeit zwischen 8—4 Uhr gelegt werden. Ueber diese einschneidenden Maßnahmen fand eine ausgiebige Aussprache statt. Sehr nachdrücklich wurde auf die Folgen dieser Maßnahmen hingewiesen. Würden verschiedene Betriebe nicht als lebensnotwendig gelten, so würde Arbeitslosigkeit in erhöhtem Maße die Folge sein. Ein Vertreter des Justizministeriums betonte, daß die Schlichter von der Fahrgleichheit nicht ausgeschlossen werden dürfen.

Der Vertreter von Forstheim weist darauf hin, daß die Frage lebensnotwendiger Betriebe genau umfrieben werden müsse. Werde in Forstheim die Industrie nicht als lebensnotwendig erklärt werden, so würden 40 000 Arbeiter brotlos sein. Dem könne er in keiner Weise zustimmen. Ein Vertreter der Handelskammer Lehr betonte: Die Scheidung in lebensnotwendige und nicht lebensnotwendige Betriebe würde die allerschlimmste Gefahr für das gesamte Wirtschaftsleben bedeuten, eine Differenzierung sollte nicht in Betracht kommen. Alle Arbeit ist notwendig. Die Produktion darf nicht unterbrochen werden. Auf Anfrage teilte der Vertreter des Arbeitsministeriums mit, daß bei etwaigen Betriebsstilllegungen die Bestimmungen des § 9 der Gewerkschaftsordnung in Gültigkeit komme. Weiter wurde gefordert, daß die Bestimmungen der Betriebsinhaber von Arbeitervertretern mit unterzeichnet werden. Wozu einstimmig wurde dringend gewünscht, keine Differenzierung der Betriebe vorzunehmen, alle Arbeitnehmer zur Arbeit zu verpflichten, welche, um Mißbräuchen vorzubeugen, von Arbeitervertretern gegengezeichnet sein sollen, zuzulassen. Die Betriebe, welche etwa nicht als lebensnotwendig gelten können...

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Viebig.

114 Radbrand verboten

Der Abend war schon weit vorgeschritten, als die Versammlung sich auflöste. Dolejchal war noch nie so lange geblieben. Aber heute war es ihm eine Freude, unter den Reuten zu sitzen: unter deutschen Männern, in einem deutschen Krieg. Wo steckte nur der junge Wirt? Zuerst hatte man dessen Fehlen nicht bemerkt, jetzt aber fiel es auf. Warum war er nicht zur Stelle? Dolejchal fragte die braune Magd, die geschäftig hin und her rannte und die Gläser füllte. Da spiegelte es in den blanken Augen der Braunen wie von Kränen, und sie antwortete, betäubt den Kopf schüttelnd: „Es sich krank junge Goshodars, is sich sehr krank, arme Valentyll!“

Der Mond war auf seiner Bahn bereits tief hinabgerückt, als der Deutschdäner Herr aus der Ansiedlung hinausritt. Sein Pferd hatte ihm das braune Mädchen vorgeführt. Da hatte er Valentin Dräuer großen lassen und ihm gute Besserung gewünscht.

Schade, er hätte den hübschen Jungen gern einmal wiedergegesehen! Der meldete sich nun gar nicht mehr in Deutschdän. Aber seine Wirtschaft hatte er gut im Zug, trotz der polnischen Frau, das mußte man anerkennen. Selbst die Magd war gut gezogen; obgleich des Herrn Auge nicht über ihr gewesen war, hatte sie trefflich ihre Pflicht erfüllt.

Hinter dem einsam, unterm fast lichtlosen Himmel dahinreitenden ragte der Turm von Pocielcho-Tor, und vor ihm ragte der Ayls Gora. Das waren die beiden Wale seines nächsten Mitts. Durch das endlose Meer der Felder, wie dahergeblasen vom Nachtwind über die endlose Ebene, tralpe der Gaul. Der Aufsicht lag hart auf dem vom Sonnenrand ausgetrockneten Boden. Man hörte ihn fernhin.

Die Brust des einsamen Reiters weitete sich. Heute empfand er das Alleinsein nicht als Qual, war es doch kein Alleinsein mehr auf einer Insel, umflutet von einem wilden Meer. Heute waren die Bogen glatt, man konnte sie durchschauen; man war nicht abgelenkt und verlassen, willige Hände streckten sich aus, schwierige, arbeitstätige Takte.

Dolejchal hatte beim Fortgehen allen der Reihe nach...

die Hand geschüttelt — das waren biedere, fröhliche, urdentliche Händedrucke! Was ihm die jetzt nie als recht möglich erdienten war: das Zustandekommen seiner Wahl — heute dünkte es ihn nicht mehr unmöglich. Zutraulich hielten sie ihn gefragt: nach seinen Erlebnissen, nach seiner Frau, seinen Kindern; und er hatte sich nicht ablehnend verhalten wie früher wohl, er sah es jetzt ein: es tat not, daß sie auch von ihm etwas wußten, er nicht nur von ihnen. Das reichlich gependete Bier hatte ihnen die Zunge gelöst, und bei ihm hatte ein warmes, ein ihm mächtig überkommenes Gefühl der Zusammengehörigkeit — vielleicht zum erstenmal in seinem Leben — das Junkturum über den Haujen geblasen. Deutsch, deutsch, das ging vor allem! Deutsch, hoch das Romier! Schwarzweißrot, in diesem Zeichen wollen wir stehen!

Er gab seinem Gaul den Sporn und galoppierte auf den Ayls Gora zu. Bald heim! Was würde Helene sagen? In die Arme wollte er sie pressen: „Mein liebes mein treues Weib, vergiß! Ich habe dich viel gequält! Aber wer kann für die schwarzen Gedanken, die da kommen, kränzend wie die Raben, und sich frech niederlassen? Wer kann dafür, daß ihn der Unmut übermann, die ohnmächtige Wut, die zage Furcht — ja, die Verzweiflung — wenn er sieht, daß all sein Streben vergebens ist, daß fünfzehn Jahre des Schaffens in Sorgen und Mühen nur sind wie ein Tag? Ja, daß das ganze Leben, nicht nur das eigene, auch das des Vaters und des Großvaters, daß all die Zeit, die Deutschdän nicht ein Nichts ist? Daß eine Minute die Fahne nieder in den Not reißt, die hundertlange Arbeit dem Ayls Gora aufs Haupt gepflanzt hat?“

„Aber jetzt, Helene, ich schwöre es dir, jetzt wird es besser werden!“

Dolejchal sagte es laut und lächelnd dabei. Er hob sich im Sattel und wiegte sich leicht. Nun dünkte er sich wieder jung. Nur ein hübschen Freude, nur ein hübschen Hoffnung, nur ein hübschen Genugtuung, wie tut das aut! Es war doch kein Traum, der Traum vom deutschen Land. Hier diese Felder würden deutsch sein, deutscher als die am Rhein, deutscher als die längs der Vogesen, denn sie waren noch schwerer errungen. Schwerer, viel schwerer ist der heimliche Kampf als der offene, und so viel länger währt er. Wo das Leben aus offenen Wunden dahinströmt, ist der Kampf bald entschieden, aber wo ein Leben verhaucht aus heimlich blutenden Herzenswunden, dauert er lange, ach so lange!

Aber nun würde es gewiß nicht lange mehr währen, daß der deutsche Herr reiten konnte über deutsche Felder und sein Haupt getrost legen konnte jedem Untertanen in den Schoß.

Mit einer fast übermütigen Handbewegung grüßte der von Whantänen Erhißte den Ayls Gora, der näher und näher rückte: deutscher Berg, ich grüße dich, auf deutsche Wacht! Ah — Dolejchal empfand es wie eine Erlösung — kräftiger Jura! Ich kenne das Raubgefindel, heute flohen ihn die schwarzen Gedanken. Was sind all die Unannehmlichkeiten und Widrigkeiten, die man durchgemacht hat? Sie schrumpfen zusammen, werden winzig klein vor einem großen Gedanken.

Es kam Dolejchal vor, als habe er sich verlobt all die Zeit. An Helene, an den Kindern, an sich selber. Gleich morgen wollte er an Freund Paul schreiben — der alte alte Junge war so belagert gewesen — „alles in Ordnung“, würde er schreiben, „alles ruhig am Ayls Gora!“

„Vorant, Sektor, zu Freunden!“ Dolejchal trieb das Pferd, dessen Trab unter dem, in Träumereien verfunten Reiter zum Schritt geworden war, von neuem an. Und das Kopf, den Stall witternd, wieherte in die Nacht.

Da war schon die Deutschdäner Grenze — dort, rechts der Luch! Geipenstlich schimmerten die silbernen Weiden an seinem Rand; in ihrem Versteck schlüpfte es leise — tal das der Nachtwind?

Und jetzt — ein Laut, ein Ruf: „Ge!“ Das Pferd prallte zur Seite und bäumte sich wild, eine Faust hatte ihm ins Zaumzeug gegriffen. Zitternd stand es.

Sechs, sieben Gefellen verperrten den Weg; ein Achter froch aus dem Geben.

Dolejchal gab den Sporn. Das Pferd stand wie angefesselt. Da nahm er die Reitgerte verkehrt: Wegelagerer, Strolche, die haut man mit dem silbernen Knopf! Keine Angst erfahre ihn, wohl aber ein jähes Stutzen. Wer waren die, was wollten die? Er sah sich umringt. Wild hieb er drein: hier galts, sich wehren! Er sah kein Gesicht. Sie waren alle verummmt. Sie hatten die Mähen tief über die Ohren gezogen und die Güte in die Stirn gedrückt. Und dazu das unfidere Licht des Mondes.

(Fortsetzung folgt.)

ten, sind unter den Zeitverhältnissen ja gar nicht ins Leben zu rufen.

Der Vertreter der D. D. hebt hervor, daß sehr wohl alle Arbeiter gefahren werden können, aber wie lange, sei die Kernfrage. Wird die Kohlenbeförderung auf dem Rhein nicht besser, so sei die Gefahr, daß auch keine Ähre, damit auch keine Geldmittel mehr gefahren werden könnten, sehr nahe gerückt.

Es muß deshalb ein Programm auf weitere Einschränkung zu einem Notverkehr also bald schlagend werden, welches im Gefahrfalle ab nächste Woche Gültigkeit haben soll.

Die Fahrausweise müssen von Betriebsinhabern unterschrieben und gestempelt, vom betr. Arbeiter und dem Arbeiterausschuß gegengezeichnet sein. Die Fahrausweise werden nach einheitlichem Format hergestellt. Zusammenfassend ist zu sagen:

1. Der Fahrplan zum allgemeinen Beginn der Arbeitszeit um 8 Uhr wird zum 17. November eingeführt.
2. Es ist ein Notplan aufzustellen, der die allerhöchste Differenzierung nach lebenswichtigen Betrieben vorsieht.
3. Es werden Karten angefertigt, welche zur Fahrt berechtigen.
4. Die Karten für den Notverkehr werden von den Demobilisierungsausschüssen, wo solche nicht vorhanden sind, vom Bezirksamt, ausgestellt. Die Karten werden von den Handelskammern an die Betriebe weitergegeben.

Weiter sei noch bemerkt, daß Müllwagen vorzugsweise befristet werden, ebenso soll täglich auf jeder Linie ein Postwagen verkehren.

Parlamentspause und Parteitage.

Die Nationalversammlung hat sich bis zum 20. November mit ihren Volltungen verzagt, und man wird ihr diese dreiwöchentliche Erholungsfrist gerne gönnen, wenn man das ungeheure Maß der Arbeit abschätzt, das sie soeben bei der Durchberatung und Verabschiedung des Etats geleistet hat.

Wenn das ganze Haus wieder zusammentritt, wird es eine neue politische Situation vorfinden: unmittelbar vor dem 20. November finden die beiden Parteitage der Unabhängigen und des Zentrums statt.

Das Zentrum hat seine erste allgemeine Zusammenkunft nach der Revolution und sogar seinen ersten eigentlichen Parteitag überhaupt, der an die Stelle der früheren mehr dekorativen Versammlungen des Reichstages getreten ist. Es gibt im Zentrum eine kleine, hauptsächlich vom hohen Episkopat getragene Richtung, der das Zentrum des Zentrums mit der Sozialdemokratie bis in den Tod verhaftet ist.

Auch der Parteitag der Unabhängigen wird gewiß nicht zur Folge haben, daß diese auf den Parlamentarismus verzichten. Man wird in Leipzig radikal sein, äußerlich radikal, ergradikal. Aber an den Mandaten und an den Posten in den Gewerkschaften wird man nicht rütteln lassen.

Badischer Kunstverein.

Im Kunstverein sind nach Schluß der Thoma-Ausstellung seit Mittwoch, 2. ds. Mts. neue Namen und Werke eingezogen; in jeder Beziehung neu menschen zwei, die hier noch nicht ausgestellt hatten. Der Direktor der Kunstgewerkschule, Hoffacker, mit 34 Unten, keinen Landsgästen, und Paul Wehrle, der Besitzer eines Gasthofs in Trieben, der ebenfalls eine Anzahl sehr bemerkenswerter Landsgäste ausstellt.

Er ist mit dem berühmten Schweizer Ernst Rahn zu vergleichen, der neben seiner Gasthalterei auch den Pegasus in seinem Stalle stehen hat. Wehrle ist ein völliger Neuling als Aussteller seiner Kunst, die er nur heimlich und kaum seinen Gästen bekannt betrieb.

Im stillen Kämmerlein hat er aber seinem Talent gebiet mit ebenso großer Liebe als Erfolg. Einer seiner Gäste, der bekannte Choralist und namentlich um die badische Kunstgeschichte zu verdienende Kunstgelehrte Dr. Beringer in Mannheim hat ihn veranlaßt, sein Licht ferner nicht unter den Scheffel zu stellen, und nun zeigt Wehrle uns hier etwa 10 seiner farbenreicheren Schwarzweißlandsgäste. Keine von ihnen ist in unserer Zeit ungewöhnlichen Technik wird er später auch solche von Einzelne folgen lassen. Man kann bei dem letzten Talent dieses Malers sehr gespannt darauf sein.

Karl Hoffacker's Landsgästebuch ist ausdrucksvoller, aber nicht weniger anziehend. Wer ausgeschlossenen Sinn für die mannigfaltige und doch in einheitlicher Schönheit zusammenhängende Natur hat, der wird diesen ernten, erlösenden Künstler, der gleich Wehrle nur Autodidakt, aber ein durch sein Talent getriebener Maler war, schätzen und lieben lernen.

Wenn der Reichstag am 20. November seine Volltungen wieder aufnimmt, wird er vor einer neuen politischen Situation stehen. Aber so gar revolutionär wird die Umwälzung vom 16. November 1919 nicht ausfallen.

Die Revolutionsfeier

am Sonntag muß sich auch zu einer machtvollen Demonstration für die Demokratie

und für die demokratische Verfassung Deutschlands gestalten. Die neue Verfassung der deutschen Republik ist die Grundlage der demokratischen und sozialistischen Weiterentwicklung.

unseres Staats- und Wirtschaftslebens. Sie legt alle Macht in die Hände des Volkes.

Durch Ausübung aller Volksrechte auf dem Boden der Verfassung kann dem Volkswillen fortan auf allen Gebieten den Sieg verholfen werden. Alle Bestrebungen, durch Anwendung von Gewalt diese Verfassung unzulässig oder zu verletzen, sind damit als volksfeindlich gebrandmarkt. Die Erkenntnis von der Bedeutung dieser Volksrechte muß durch

unablässige Aufklärungsarbeit seitens der Sozialdemokratie im Volk verbreitet werden.

Alle Männer und Frauen, die ein demokratisches, sozialistisches und republikanisches Deutschland wollen, müssen sich daher zu der Ausübung am Sonntag einfinden und der sozialdemokratischen Parteiorganisation anschließen.

Badische Politik.

Die beabsichtigte Landtagssitzung verschoben.

Er. Wie das Präsidium des badischen Landtags, mitteilt, muß infolge der Einstellung des Eisenbahnverkehrs die auf Donnerstag, den 6. d. M., angelegte Plenarsitzung ausfallen. Ebenso sollen die angelegten Ausschusssitzungen ausfallen. Ueber den Termin der nächsten Sitzung folgt weitere Nachricht.

Schnellkeitsprämie für Kartoffelkultivierung. Zu der durch die Presse gebundenen Notiz über eine Schnellkeitsprämie für die Kartoffelkultivierung wird mitgeteilt: Bekanntemachen ist für Baden von der nunmehr für das ganze Reich erteilten Ermächtigung für freiwillig gelieferte Kartoffeln eine Schnellkeitsprämie zu gewähren, bereits Gebrauch gemacht. Es wird für Kartoffeln, die vor dem 15. November der Bad. Kartoffelkultivierung oder dem Kommunalverband zur Verfügung gestellt sind, ein Lieferungsbonus von 150 M für den Zentner aus der badischen Staatskasse bezahlt, ob und welche Änderungen diese Regel zu unterziehen ist, wird von der badischen Regierung z. Zt. geprüft.

Scharfes Vorgehen der Gerichte gegen die Schleichhändler und Schieber. Das badische Justizministerium hat im Anschluß an eine Besprechung mit dem ersten Staatsanwalter Anweisungen an die Staatsanwaltschaften gehen lassen, in welchen die Gerichte aufgefordert werden, mit allen Mitteln, sowie mit aller Schärfe gegen Schleichhändler, Schieber und Wucherer vorzugehen. Bei zu milden Urteilen der Schöffengerichte soll die Verurteilung durchgeföhrt werden. In allen schweren Fällen ist neben empfindlichen Geldstrafen und Einziehungen auch die Freiheitsstrafe auszusprechen. Strafverfahren wegen wirtschaftlichen Vergehungen sind mit größtmöglicher Beschleunigung durchzuführen. Das Justizministerium stellt Mittel zu Verhaftungen für Kriminalbeamte, Gendarmen und Privatpersonen zur Verfügung, die die Festnahme der Schieber durch Anzeige ermöglichen. Die Namen der Schleichhändler usw. sollen bekannt gegeben werden, ferner hat das Justizministerium die Gerichte angewiesen lassen, daß es bei Schmugglern, Schiebern usw. eine Mitteilung der erlassenen Strafen im Gnadenwege nicht eintreten läßt.

Einnahmen der Staatsbahnen. Amlich wird mitgeteilt, daß die Septembererinnahme bei den bad. Staatsbahnen auf 19,5 Millionen Mark geschätzt wird und somit gegen das Vorjahr ein Mehr von über 3,8 Millionen Mark aufweist. Von den 19,5 Millionen Mark Einnahmen entfallen 7,4 Mill. auf den Personenverkehr, 18,5 Millionen auf den Güterverkehr und 1,6 Millionen auf sonstige Quellen. Die Einnahme vom Januar bis September 1919 stellt sich schätzungsweise auf etwas über 144 Millionen Mark, d. h. etwas über 16 Millionen mehr als im gleichen Zeitraum des Jahres 1918. Gegenüber dem letzten Friedensjahre 1913 ist die Septembererinnahme, im Personenverkehr um etwas über 4 Millionen Mark, im Güterverkehr um nahezu 4 Millionen Mark höher, wobei allerdings die Tarifserhöhungen zu beachten sind. Der amtliche Bericht stellt noch fest, daß der Reiseverkehr im September sehr stark war und daß starker Mangel an Wagen aller Gattungen bestand.

Schieberheim. Einen originellen aber durchaus der Erwägung wertigen Vorschlag macht eine „geschätzte“ Seite im „Badischen Beobachter“. Es wird da darauf hingewiesen, daß die polizeiliche Landesarbeitsanstalt Kislau bei Mingsheim, in der Bettler und Landstreicher männlichen und weiblichen Geschlechts untergebracht werden, zurzeit sehr wenig Beschäftigung haben, so daß dort mehr Personal wie Häftlinge vorhanden sei. Die Anstalt ist mit Werkstätten und Arbeitseinrichtungen gut versehen, hat eine ziemlich große Landwirtschaft und verfügt noch über den gesamten Friedensbeamtenapparat. Um den Betrieb, der dem Staat viele tausende Mark kostet, nicht unrentabel werden zu lassen, wird nun vorgeschlagen, dertin die Schieber und Wucherer zu bringen, nicht um sie zu strafen, sondern um sie wieder zu fröhlicher Arbeit und zu einem oeregelten Leben zu zwingen und sie auf diese Weise mol wenigstens auf ein Jahr unschädlich zu machen. — Wir finden den Vorschlag sehr gut; wenn wir auch von den in diesen Anstalten betriebenen Erziehungsmaßnahmen der durch soziale Not ins Gend oeregelten Bettlern gegenüber nicht viel gehalten haben, der Erfolg war ja meistens auch ein negativer, so möchten wir die Art der Ausbarmachung der Anstalt doch befürworten. Ein Jahr Arbeitsmangel leiten gegenüber, die nicht arbeiten wollen, die ein Luderleben zu führen gewohnt sind, wird sicher Wunder wirken. Also auf nach Kislau mit dem Schiebergeinzel!

Soziale Rundschau.

Der Badische Landesverein der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden aus dem Feldzug 1870/71 veröffentlicht, soeben durch seinen Vorsitzenden, Geheimen Regierungsrat Hebling in Karlsruhe, seinen Jahresbericht für das Jahr 1918/19. Danach erhielten im vergangenen Jahre 663 Invaliden und 591 Hinterbliebene Unterstühungen im Gesamtbetrage von 45316,50 M. Von dieser Summe haben die Bezirksvereine zusammen 34 306,50 M. der Zentralfond des Landesvereins 10 720 M. aufgebracht. Seit Verlehen des Landesvereins d. i. dem Jahre 1871, wurden Unterstühungen im Gesamtbetrage von 2 575 238 M. ausgeteilt. Der Zentralfond hat sich in diesem Jahre von 61 848 M. auf 51 502 M. gemindert. — Unterstühungsgeheude sind an die Bezirksvereine zu richten.

Gemeindepolitik.

Nue bei Durlach. Vor ungefähr 14 Tagen wurden die hiesigen Bezugsberechtigten aufgefordert, ihre Kartoffelbezugscheine abzuholen, bezu. ihren Bedarf bei der Gemeinde zu bestellen. Von der letzteren Maßnahme machte auch ein großer Teil Gebrauch, nachdem seitens des Bürgermeisters erklärt worden war, daß Kartoffeln in genügender Menge zur Verfügung ständen. Um so größer war die Ueberraschung und Aufregung, als kürzlich durch die Ortsstelle bekanntgegeben wurde, daß der beauftragte Händler die Kartoffeln nicht liefern könne, weil die Bauern im Eppinger Bezirk zum selbstgekauften Preis nicht abgeben wollten. Sofort begann ein Sturm auf die umliegenden Ortschaften, wo natürlich Preise bis zu 17 M. verlangt wurden. All diese Aufregung wäre den Leuten erspart geblieben, wenn das Bürgermeisteramt sich vor der erwähnten Bestimmung vergewissert hätte, ob die Kartoffeln nicht auf anderem Wege zu beschaffen wären. Das letztere trifft glücklicherweise zu. Nach uns zugegangenen Informationen hat sich der Kommunalverband Durlach-Land bereit erklärt, unsere Gemeinde mit Kartoffeln zu beliefern. Wie man sieht, trifft auch die Verbraucher eine große Schuld, wenn die Erzeuger unverhältnismäßig hohe Preise fordern, denn indem erlere jeden Preis zahlen, steigern sie die Begehrtheit dieser Volksgüter immer mehr, so daß sie auf die Höchstpreise und ihre geistliche Ablieferungspflicht pfeifen. Wir erwarten von der Regierung, daß sie endlich einmal mit fester Hand zugreift und ihren Verordnungen den nötigen Nachdruck verleiht, denn es ist höchste Zeit, wenn es nicht zum völligen Zusammenbruch kommen soll. Den hiesigen Bezugsberechtigten aber raten wir dringend, ihre Bezugscheine auf dem Rathaus zu belassen, da zur Aufregung kein Grund vorhanden ist.

h. Mersb., 28. Okt. Kürzlich fand eine Bürgerauschusssitzung statt, die sich mit nur einem Tagesordnungspunkt zu befassen hatte, nämlich der Entwässerung des Wiesengeländes im Dammfeld. Erschienen waren zu dieser Sitzung noch der Amtsvorstand von Ettlingen und der Kulturinspektor von der Wasser- und Straßenbauinspektion Karlsruhe. Bürgermeister Genosse Deck erläuterte die Vorlage, er führte aus, daß man sich schon lange Jahre bemüht, endlich einmal das sumpsige Wiesengelände in ein besseres und ertragreicheres Land zu gestalten. Ein Ausruf der jetzigen Regierung fordere auch die Gemeinden auf, Gelände, das ertragreicher gestaltet werden könne, auszunutzen, die Regierung werde solche Gemeinden in jeder Hinsicht nach Kräften unterstützen. Zu eingehender Weise erläuterte dann der Kulturinspektor die geplante Anlage; das Abwasser soll in die neue Federbach geleitet werden, es sollen 2 Schleusen eingebaut werden, die bei Hochwasser geschlossen werden können. Die ganze Anlage soll auf 70 000 M zu stehen kommen. — Die Aussprache war eine sehr lebhaft; der Amtsvorstand trat mit warmen Worten für das Projekt ein, auch sämtliche Parteien erklärten sich für diese Anlage; allgemein wurde aber auch der Wunsch geäußert, daß auch der Staat die Gemeinde unterstützen möge, denn nach Ausführung dieser Anlage habe die Gemeinde 1 1/2 Millionen Mark Schulden, denen keine Einnahmequellen gegenüberstehen. Und dabei mehren sich die Anforderungen an die Gemeinden fast täglich. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen. Nach Erledigung dieser Sache gab der Bürgermeister noch einen Antrag bekannt über eine Bürgerauschusssitzung von 140 000 M zum Einkauf von Lebensmitteln für den Kommunalverband. Auch dieser Antrag fand einstimmige Annahme.

Kleine Nachrichten.

Singen. Ein Schmuggler wurde unweit von Döffingen angegriffen. Auf dem Wege nach dem Krankenhaus Schaffhausen ist er seinen Verletzungen erlegen.

Berlin. Das Luftschiff „Vodensee“ ist in der Nähe von Wollmirfeld (zwischen Siendal und Wogdeburg) glücklich gelandet. Das Luftschiff hatte seine fahrplanmäßige Fahrt nach Berlin gemacht, konnte hier aber wegen der starken Winde nicht landen. (Windstärke bis zu 20 Sekundenmeter). Darauf entschloß sich der Kommandant des Schiffes weiterzufahren, geriet aber in einen Schneesturm und landete bei Wollmirfeld. Nach Einnahme von Benzin wird das Luftschiff seine Fahrt fortsetzen. — Von der „Delag“ erfahren wir noch über die Zwischenlandung des „Vodensee“ in Wollmirfeld, daß die Gerichte, wonach die Befahrung vor der Landung aus dem Luftschiff gesprungen sei und einzelne Mannschaften sich verletzt hätten, nicht zutrifft. Nur zwei Mann der Befahrung sprangen, was dies bei Landungen sonst auch üblich ist, an Land. Zur Zeit wird Benzin herangeschafft. Sobald dies eingetroffen ist, wird das Luftschiff seine Fahrt fortsetzen.

Berlin. Die Gesamtverluste Sachsens im Weltkriege werden, wie der „Welt. Lokalanzeiger“ meldet, von dem sächsischen Statistischen Amt auf 420 000 Personen geschätzt, einschließlich der Zivilisten.

Berlin. Der bayerische Landwirtschaftsminister versuchte, wie dem „Welt. Lokalanzeiger“ gemeldet wird, die zwangsweise Abgabe der Kartoffeln und in den Städten die Kellerkontrolle.

Berlin. Der Reichspräsident und die Mitglieder der Reichsregierung haben gegen den verantwortlichen Redakteur der „Deutschen Zeitung“, Dr. Bülck wegen des Aufsatzes „Wie lange noch!“ Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Dresden. Die kaufmännischen Angestellten des Großhandels, der Industrie, der Expedition, der Schifffahrt und des Aufschwens sind heute vormittag zur Durchführung ihrer Tarifforderungen in den Ausstand getreten. Die Expedition und die Schifffahrt ruhen vollständig, darunter der Hafenbetrieb. Ebenso ist die Lebensmittelversorgung unterbrochen. Vollständig ausständig sind die Angestellten der Zigarettenindustrie. Viele große Betriebe des Handels und der Industrie ruhen ebenfalls vollständig.

Königsberg. Die hiesigen Tageszeitungen mit Ausnahme der Volkszeitung geben bekannt, daß infolge Auslandes der Buchdruckerangehörigen die Zeitungen bis auf weiteres nicht erscheinen.

Amsterdam. „Daily Express“ meldet aus Kairo vom Sonntag, daß es in der Nähe von neuen Entdecken gelungen ist. Beschädigte Wägen in den besseren Stadtteilen wurden geplündert. Die Menge mußte mit Maschinengewehren aus einandergetrieben werden, wobei es Tote und Verwundete gab.

Amsterdam. Die „Times“ melden, daß die Beziehungen zwischen Peru und Chile gespannt sind. In der Grenze werden Truppen zusammengezogen.

Soziald. Verein Karlsruhe.

Bezirk Weststadt.

Mittwoch, den 5. November, abends 7 Uhr
in der Wirtschaft „Unter den Linden“, Ede Post-
straße und Kaiserallee

Bezirksversammlung

Mit Vortrag des Gelehrten H. Passmer über
„Die Ursachen der Kohlennot“.

Mitglieder und Volksgenossen sind freundlich
eingeladen. 7699

Der Obmann.

Zentralverband der Ungeheilten

früher Zentralverband der Handlungsgeschäfte, Ver-
band der Büro-Ungeheilten, Verband der deutschen
Versicherungsbeamten.

Dienstag, den 4. November, abends punkt
7/8 Uhr im Saale des „Elefanten“, Kaiserstraße

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Universitätsprofessors und Land-
tag abgeordneten Dr. Königberger, Thema:

„Die Bedeutung der Lohnkämpfe und die Steuerreform“.

2. Bericht über die Teuerungszulage. 7705

3. Bericht über die Teuerungszulage.

Die neuen Abmachungen über die Teuerungszu-
lagen sind im Druck erschienen und können auf der
Geschäftsstelle Erbsprinzenstraße 17 abgeholt werden.
Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

Zentral-Verband der Fleischer und Berufsgenossen (Karlsruhe).

Am Donnerstag, den 6. November 1919,
abends 7/8 Uhr, findet im „Weißen Löwen“,
Kaiserstraße 21, eine

öffentliche

Mehger-Versammlung

Wichtige Berufsfragen!

Alle Verbandsglieder und Freunde sind hierzu
eingeladen. Die Ortsverwaltung.

Bund Deutscher Bodenreformer.

Landesverband Baden.

Die auf Mittwoch, den 5. November anberaumte

Landesversammlung

wird wegen der Verkehrshemmnisse verschoben. Die
Mitgliederversammlung sowie die öffentliche
Versammlung finden daher

nicht statt.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 11. November d. J.,
vormittags 9 Uhr werden auf dem hiesigen Meh-
ger die Verkaufsstellen und die Geschäfte für
die Herbstmesse 1920 versteigert.

Zusammenkunft am Eingang der Messe bei Bude
Nr. 1.

Die Versteigerung der Futterwarenläden, Fahr-
geschäfte usw. findet an einem späteren, noch besonders
bekannt zu gebenden Termin statt. 7707

Karlsruhe, den 30. Oktober 1919.
Stadt, Markt und Messamt.

Vergabung von Erdarbeiten.

Wir haben im Wege des öffentlichen Angebotsver-
fahrens die Versteigerung von etwa 3100 qd. m Rohr-
graben zu vergeben.

Pläne und Bedingungen liegen in unserem Geschäfts-
zimmer Abt. II, Leisi gstraße 1 a, IV. Stock, Zimmer 10,
zur Einsicht auf, wo auch Angebotsordrude erhältlich
sind.

Beschlossene und mit der Aufschrift „Angebot auf
Erdarbeiten für Abt. II“ besetzte Angebote sind bis
längstens Samstag, den 5. November d. J.,
vormittags 11 Uhr, bei uns einzureichen.

Ein Verband der Unterlagen nach auswärts findet
nicht statt. 7704

Karlsruhe, den 1. November 1919.
Stadt, Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Pferdefleischverkauf.

Einführung der Marke 10.

Serie B. Grüne Karten. Verkaufsstelle Postfachstr. 59.
vormittags nachmittags
Mittwoch, 5. Novemb. Nr. 4903-6080 Nr. 60.1-7120
Donnerstag, 6. 7121-8180 8181-9400

Kopfmenge 125 Gramm Fleisch oder Würst.
Karlsruhe, den 3. November 1919. 7696

Stadt, Fleischamt.

Revolutions-Feier

der Sozialdemokr. Partei Karlsruhe

Sonntag, 9. November, nachm. 4 Uhr

im grossen Saale der Stadt Festhalle

Mitwirkende:

Karl Seydel, Hermann Eck, Bruno Schönfeld (Mitgl. des
Bad. Landestheaters Karlsruhe), Frau Clara Girndt, Harmonie-
Orchester (Leitung: Herr Hugo Rudolph), Vereinigte
Arbeiter-Gesangvereine (Leitung: Herr Willy Eißler).

Festrede: Redakteur Gg. Schöpflin, M. d. N.

Die freudig gesinnte Bevölkerung ist
zu der Feier freundlichst eingeladen.

Eintritt 50 Pfg. Programm 20 Pfg. 7691

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Expedition des
„Volksfreund“, Luisen-
strasse 24, im Arbeiter-Sekretariat, auf den Gewerkschaftsbüros der
Bau-, Transport- und Metalarbeiter, Zentralverband der Handlungs-
gehilfen, in der Volkshochschule, Adlerstrasse 19, bei den Vortrags-
männern der Partei und den Bezirksobleuten, in der Weststadt bei Gg. Grees,
Sofienstr. 83, 1. St., in den Vororten bei den Vorsitzenden der Partei.



Karlsruhe - Zur Messe!

Zum ersten Male hier!

Riesen- und
Zwerg-Schau!

Liliputaner-
Varieté-Theater



Es sind dies alles gutgeschulte und
ausgebildete

Varieté-Künstlerinnen und Künstler I. Ranges

welche im Rahmen der Varieté-Kunst
eine komplette Vorstellung geben. Die
kleinen Damen werden als erstklassige
Chansnetten, Soubretten, Vortrags-
künstlerinnen und flotte Tänzerinnen
auftreten. Die Herren als Gymnastiker
Akrobaten, Instrumental- und Zauber-
künstler, Schnellmaler, Athleten, Boxer,
Humoristen und Komiker.

Der grösste Mann, der je in West-
falen gelobt, der deutsche Riese
Goliath; als Kontrast dazu Prinz
Colibri, der kleinste Mensch.
65 cm gross. 7682

Eine Truppe der kleinsten
Damen und Herren,
darunter hervorzuhellen die
Drei Geschwister Liliput!

Die Vorstellung übertrifft
alles Dagewesene!

Es laden zu zahlreichem Besuche ein
Die kleinen Herrschaften.

E. elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.
Untergrombach. 7618
Anleitung elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen
Lager sämtlicher Bedarfs-Artikel
Fachmännische Ansukunft kostenlos.

SCHUHCREME
SENSIN
„El verdammte“, so spricht
der Schuh,
„Mirig werde ich im Nu,
Wenn mein Herr sich nicht
bequamt
Und mich mit „Sensin“ nur
cremt!“
HEINRICH SENS LEIPZIG

COLOSSEUM
**Meth's Bauern-
Theater**
Beginn der Abendvorstellungen
ab heute pünktlich
1/2 8 Uhr
Vorverkauf im Colosseumbüro vormittags
von 10-12 1/2 Uhr. 7703

Jeder Dame,
welche ihr ausgefallenes
Haar einwendet, fertige
schöne Frisuren, Haarketten,
Kopfenwickel u. s. w.
billigt an Defekte Haar-
arbeiten re. artist. v. Hg.
Carl Wösch, Friseur
Durlach, Waldstr. 21. 7697

Steinbruch-Verpachtung.

Die Stadt Ettlingen läßt am Samstag, den
22. November 1919, vormittags 11 Uhr, im
Rathaus - großer Saal - den Betrieb der Stadt.
Steinbrüche am Dalenberg und in der Kolbenflam,
Distrikt II, rechts der Alb, vom 1. Januar 1920 ab,
auf 6 Jahre öffentlich verpachten.
Die Verpachtungsbedingungen liegen während der üblichen
Geschäftsstunden im Rathaus - Rathskammer - zur
Einsicht auf. 7711

Ettlingen, den 28. Oktober 1919.
Gemeinderat
Eugel, Bürgermeister. Müller.

Damen-Schneiderin
nimmt noch einige Kunden für Anfertigung
einfacher und feiner Damen-Garderobe an.
7718
Morgenstraße 51, port. r.

Badisches Landestheater.

Dienstag, den 4. November 1919. 7710
Undine.
Romantische Zauberoper in vier Akten
von Albert Lortzing.
Anfang 7 Uhr. (Gr. Pr.) Ende 10 Uhr.

Wecker
Wand-Uhren
Taschen-Uhren
in grosser Auswahl
in Fried-ns-
Ausführung
neu eingetroffen
Oscar Kirschke
Karlsruhe
70 Kriegstrasse 70.

Kronenstr. 52. Telefon 3747
Hohe Preise
für gebrauchte Herren-Damen-
Kleidungsstücke, Schuhe, Stiefel,
Uhren, Schmuckgegenstände aller Art,
Musikinstrumente usw.
zahl!
und bitten um sehr zusehen.
Weintraub's
An-Verkaufsgeschäft

Jüngere
Mädchen
finden leichte Beschäftigung
F. Wolff & Sohn
G. m. b. H.
- Parfümerie-Fabrik. -

Krankheiten
wie Blutarmut, Bleichsucht, weisser Fluss, schmerz-
hafte Perioden, Rheumatis, Magen- und Darmkrankheiten etc.
behandelt nach homöop. kompl. homöop. biochemischen,
spagyrischen und Naturheil-Methoden
Heilkundiger R. Ch. Jordan
Kaiserstrasse 188.
Sprechstunden Werktagen von 9-11 und 2-5 Uhr.
Samstags keine Sprechstunden. Sonntags von 9-4 Uhr.

Städt. Badanstalt
(Vierordtsbad)
Karlsruhe.
Medizin. Bäder.
Fichtennadel-Salz
(Rappener oder
Stassfurter).
Mutterlauge und
Schwefel- (Thio-
pino)-Bäder.
Badezeit für Herren u.
Damen: Vormitt. von
9-11 Uhr und nach-
mittags von 2-4 Uhr
An Sonn- und Feiert-
tagen u. bis auf weitere
Bescheid wegen Ko-
lenmangel an den ersten
drei Wochentagen ge-
schlossen.
läuft zu höchsten Tages-
preisen
M. Steinberger,
Karlsruhe
Schwanenstr. 11. Tel. 855.
Künstler erdachte Ver-
fahren eine und erzielte An-
sehens. 7691
2 gleiche Betten
Chaiselongue, Schreib-
tisch, Stühle, Bett-
tisch zu verkaufen.
Rumpf,
Georgstrasse 33 Q198.
Anl.-Geld